

(wie man bisher meist angenommen hat) den Schluß des Wortgottesdienstes darstellen, sondern den Beginn der „Missa praesanctificationum“. Ob sie auch an den übrigen Tagen des Jahres einen so umfangreichen Text gebildet haben wie am Karfreitag (und am Karntwoch), wissen wir nicht. Die erhaltenen Texte der gallikanischen Liturgie sind jedenfalls wesentlich kürzer.

Es gibt demnach — und damit darf ich schließen — vom Eucharistiegebet abgesehen, kaum ein Gebet innerhalb der Meßfeier, das schon vom 2. Jh. an so allgemein bekannt war und das überall den gleichen Platz innerhalb des Gottesdienstes einnahm, als gerade die Fürbittgebete zu Beginn der Eucharistiefeier (Liturgie der Gläubigen). Sie bilden deutlich ein Gegenstück zum Eucharistiegebet. Während dieses in erster Linie einen Dank darstellt für die „magnalia dei“, die Schöpfung und Erlösung, haben in jenem die großen Anliegen der Kirche ihren Platz.

Diese Erwägungen scheinen mir wichtig zu sein, wenn man heute daran geht, dem „einsamen“ Oremus vor dem Offertorium wieder einen Sinn zu geben. Die bis jetzt herausgekommenen Texte erfüllen diese Aufgabe jedenfalls nur mangelhaft.

Regensburg

Msgr. Klaus Gamber

²⁰ In den ägyptischen Anaphoren finden wir dagegen ausgedehnte Fürbittgebete innerhalb des Eucharistiegebets, und zwar vor dem Einsetzungsbericht; vgl. H. Engberding, Das anaphorische Fürbittgebet der griechischen Markus-Liturgie, in: *Orientalia Christiana Periodica* 30 (1964) 398–446.

DAS PERIKOPENBUCH FÜR DIE MESSFEIER AN WOCHENTAGEN

Nun liegt der 2. Band des Perikopenbuches (zeitlich als erster erschienen) vor uns.^{*)} Im Auftrag der Bischofskonferenzen Deutschlands, der Schweiz und Österreichs wurde es von den drei deutschsprachigen Liturgischen Instituten in Trier, Freiburg in der Schweiz und Salzburg herausgegeben. Mit Schreiben vom 15. Oktober und 25. November 1965 hatte der „Rat zur Ausführung der Liturgiekonstitution“ eine für die Meßfeier an Wochentagen von den Bischöfen Deutschlands, der Schweiz und Österreichs beantragte neue Perikopenordnung „ad experimentum“ gestattet. Die Zusammenstellung des Perikopenbuches erfolgte aufgrund der approbierten Perikopenordnung, wie sie im Auftrag der drei Bischofskonferenzen zuerst von den zwei erstgenannten Liturgischen Instituten, etwas später von dem in Salzburg, veröffentlicht worden war. Der vorliegende 2. Band des Perikopenbuches — im ganzen werden es drei Bände sein — beinhaltet den Zeitraum von Ostern bis zum Dreifaltigkeitsfest.

^{*)} Soeben erschien auch Band III: Dreifaltigkeitsfest bis Samstag vor dem ersten Adventssonntag.

Unser Perikopenbuch umfaßt vier verschiedene Leseordnungen:

A) Eine Ordnung für die Meßfeier an Wochentagen, geordnet nach den Zeiten des Kirchenjahres.

B) Schriftlesungen für die werktägliche Meßfeier mit Kindern und Jugendlichen.

C) Schriftlesungen für die Votivmessen vom Heiligsten Herzen Jesu.

D) Schriftlesungen für die Totenmessen.

Die Ordnung A sieht einen zweijährigen Turnus vor. Für die erste Lesung („Epistel“) liegen zwei Reihen vor: demnach soll im ersten Jahr die „Lesung I“, im nächsten Jahr die „Lesung II“ verwendet werden. Im Nachhang zum 2. Band, dem wir hier folgen, bemerken die Herausgeber eigens, daß in derselben Meßfeier nicht etwa beide Lesungen, also sowohl I als auch II genommen werden sollen, sondern nur je eine davon. Im ersten Jahr kommt „Lesung I“ zum Vortrag. Hingegen wird die vorliegende eine Evangelienreihe in beiden Jahren genommen.

Was die Verwendung der Reihe A (für die Meßfeier an Wochentagen) betrifft, so darf diese in den Messen III. und IV. Klasse verwendet werden, und zwar, wenn die betreffenden Meßformulare selber keine eigenen Schriftlesungen besitzen. Da die Werktage der Quadragesima ihre eigenen Schriftlesungen haben, beinhaltet das Perikopenbuch für diese keine Lesungen. An Festen oder Tagen I. und II. Klasse müssen die im Meßbuch angegebenen Schrifttexte verkündet werden. Deshalb stehen im Perikopenbuch auch keine Schriftlesungen für Quatembertage, die Vigiltage und die Tage in den Oktaven. Doch bilden die festfreien Wochentage des Advents zwischen dem 17. und 23. Dezember und ebenso die festfreien Tage in der Weihnachtsoktav eine Ausnahme: an diesen können die Schriftlesungen dieses Perikopenbuches vorgetragen werden.

Falls die Perikopen der Reihe A (für die Meßfeier an Wochentagen) ausfallen, z. B. wegen eines Festes I. oder II. Klasse, oder wegen einer Votivmesse, oder wegen eines Begräbnisamtes, oder auch wegen einer Meßfeier mit Kindern und Jugendlichen, so darf man die ausgefallenen Texte mit den Schriftlesungen des vorausgehenden oder nachfolgenden Tages zusammen vortragen. Der Grund hiefür ist naheliegend: durch die Verbindung jener Texte kann das Verständnis des Sinnzusammenhanges der einzelnen Abschnitte hergestellt bzw. erleichtert werden, insbesondere auch, wenn es sich um kürzere Abschnitte handelt.

Die Reihe B (Schriftlesungen für die werktägliche Meßfeier mit Kindern und Jugendlichen) hat für *jede Woche* ein Perikopenpaar, und zwar *eine* erste Lesung und eine Evangelienlesung. Diese Lesungen sind ihrem Inhalt nach aufeinander abgestimmt. Dieses Perikopenpaar bildet ein Ganzes und es ist nicht gestattet, es auseinanderzunehmen und anders zusammenzusetzen.

Die Reihe C (Schriftlesungen für die Votivmesse vom Heiligsten Herzen Jesu) weist je drei Perikopen für die erste Lesung („Epistel“) und ebenso je drei Perikopen für die Evangelienlesung auf. Diese können in derselben Weise miteinander verbunden werden wie die Schriftlesungen für die Totenmessen.

Die Reihe D (Schriftlesungen für die Totenmessen) kann in allen Requiemsmissen, auch in den Messen I. und II. Klasse verwendet werden. Sie enthält sechs Perikopen für die erste Lesung („Epistel“) und sechs Perikopen für die Evangelienlesungen. Jede dieser Perikopen für die erste Lesung darf mit jeder dieser Perikopen für die Evangelienlesung verbunden werden.

Was nun den Vortrag der Schriftlesungen anlangt, so hat man sich dabei an die von den deutschen, schweizerischen und österreichischen Bischöfen ergangenen Richtlinien zu halten.

Der Grundtext dieser Perikopen ist die Übersetzung von Allioli. Hiezu heißt es in dem von den Vorsitzenden der Liturgischen Kommissionen, Bischof Volk (Deutschland), Weihbischof Macheiner (Österreich) und Abbas nullius Tschudy OSB (Schweiz), unterzeichneten Vorwort zum Perikopenbuch: „Mit Bedacht wurde auf diese alte Übersetzung zurückgegriffen, nicht nur, weil sie weite Verbreitung gefunden hat und die Sprache der katholischen Perikopenbücher bis heute prägt, sondern vor allem, weil zur Zeit im Auftrag der Bischöfe eine einheitliche katholische Bibelübersetzung aus dem Urtext für das ganze deutsche Sprachgebiet vorbereitet wird. Diese Bibelübersetzung soll selbstverständlich, wenn sie einmal vorliegt, auch dem gottesdienstlichen Gebrauch dienen. Daher durfte ihr das Perikopenbuch nicht durch eine völlig neue Bibelübersetzung, die zudem nur provisorisch sein könnte, vorgeifen.“ Die Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft, zu welcher Vertreter aus Deutschland, der Schweiz und Österreichs gehörten und die sich mit der Erstellung dieses Perikopenbuches zu befassen hatte, war es, manche stilistische Wendungen des Übersetzungswerkes von Allioli dem heutigen Sprachempfinden in kleinen Abänderungen anzugleichen und nur dort solcherlei Änderungen behutsam vorzunehmen, wo dies wirklich notwendig erschien. Wenn diese Texte der gottesdienstlichen Handlung entsprechend richtig vorgetragen werden, dann spürt man erst, welch schönen Rhythmus und welche Weihe der Sprache sie aufweisen.

Was nun die einzelnen Abschnitte des Kirchenjahres und die Verteilung der Schriftlesungen anlangt, so kommen in den Evangelien — wir sprechen zunächst nur von diesen — im Advent Lukas („Vorgeschichte“ Jesu), zwischen Weihnachten und Pascha der Evangelist Markus („Leben Jesu“) zu Wort, nach Ostern Johannes („Offenbarungsreden des Herrn“) und nach Pfingsten wieder Lukas und auch Matthäus. In diesem letzten Abschnitt ist die Verteilung des synoptischen Redestoffes gegeben.

Gerade in dieser Verteilung des Lesestoffes aus den heiligen Texten liegt eine große bibeltheologische Überlegung und Konzeption. Das Mysterium Christi wird immer als Ganzes gesehen: von der Geburt bis zum Pascha und zur Parusie. Immer ist es der erhöhte Herr, der im Vollzug der eucharistischen Feier vor uns steht.

Es hieße längst Ersehntes und Bekanntes wiederholen, wollte man noch eigens darauf verweisen, daß eine größere Vielfalt von Perikopen eine innere Notwendigkeit ist, der man sich nicht entziehen darf. Und je mehr die Zelebrierenden in ihren Gottesdienstfeiern, denen sie vorstehen, von diesem uns wieder neu dargebotenen Reichtum der Schrift Gebrauch machen, desto mehr Früchte wird unsere liturgische Erneuerung tragen und desto lebendiger wird jegliche eucharistische Feier von der Gemeinde mitvollzogen und mitgetragen werden. Freilich, wer mit dem Erscheinen eines solchen gottesdienstlichen Buches nur etwas „zusätzlich Neues“ sehen will, das nun zu dem „vielen anderen“ dazugekommen ist — obwohl nur fakultative und ad experimentum —, mit dem wird man schwer in ein fruchtbares Gespräch eintreten können. Aber es sind viele, die diese neuen Möglichkeiten einer umfassenden Wortverkündigung von Herzen begrüßt haben.